TAU

magazin für barfußpolitik

Wunder Boden

GRUNDWERT(E): Den Boden schätzen

ERDBEWEGUNGEN: Kultur is(s)t Natur

FUNDAMENT: Was trägt

LANDVERMESSUNGEN: Bodenseeregion

www.tau-magazin.net Heft 06, 2014 5€

Wir machen TAU ...

Michael Nußbaumer,
inhaltliche Leitung, Herausgeber,
Redaktion

Irma Pelikan,
künstlerische Leitung, Herausgeberin, Redaktion

Christian Lechner,
wirtschaftliche Leitung, Herausgeber,
Redaktion

Irmgard Stelzer,
Layout, Redaktion

TAU

Katya Buchleitner,
Redaktion

Anna Pelikan,
Versand und Obhut aller Hefte

Hermine Lechner,
Vertrieb und LeserInnenkontakt

Barfußpolitik bedeutet für mich ...

Auf Barfußpolitik steh ich! JedeR von uns hat ein Paar Barfüße zur Verfügung, sprich das Handwerk, beziehungsweise Fußwerk, aktiv für das gesellschaftliche und kulturelle Zusammen-Leben einzutreten! Mit jeder Handlung und Begegnung hinterlasse ich Fußspuren. Mutige Fußspuren zu setzen, die inspirierende Kreise ziehen, ist politisch.
Katya Buchleitner

Barfußpolitik heißt für mich: etwas tun, mich einsetzen, auch mit wenig Mitteln – weil ich barfuß bin, mir also keine Schuhe leisten kann, oder weil ich die Schuhe, die mir vorgegeben werden, nicht anziehen möchte. Barfuß bin ich besser geerdet, spüre den Boden und mich dazu. Da treffe ich doch tatsächlich noch andere Barfüßler! Oh – da habe ich meine Mitmenschen schon wieder in Schachteln gesteckt: Barfüßler und Schuhträger. Und ich entdecke, dass etliche Barfüßler doch heimlich Schuhe tragen und manche Schuhträger eigentlich Barfüßler sind.
Anna Pelikan

Barfüßig sind wir ganz natürlich. Und mit jedem Schritt machen wir Politik: damit, wo und wie wir lieben, singen, schreien, verstummen, arbeiten, essen, vergessen, aufwachen oder schläfrig werden. Wir richten uns zu unserer vollen Größe auf, tanzen mit unserer Verwundbarkeit und gehen für das, was uns wirklich lebendig macht. Mit oder ohne Lederschuhe, die Absicht ist echte Verbindung mit der Vielfalt in mir und in der Welt.
Christian Lechner

Erditorial

Liebe Les*

Der Umgang mit unserer fundamentalen Lebensgrundlage – dem Erdboden – spiegelt die großen Bewegungen dieser Zeit wider: Fortschreitende Zerstörung und wachsendes Bewusstsein von Ganzheit. Fast scheint es ein Wettlauf von widersprüchlichen Kräften zu sein, in dem wir uns befinden. Um sich dabei die nötige Herzensruhe zu bewahren, braucht es ein gehöriges Maß an: Erdung.

Fundament – kein Leben, kein Menschenleben ohne fruchtbaren Boden auf diesem Planeten. Kein Gehen, kein Häuserbauen ohne die tragende Kraft. Keine Lebensversicherung, keine Geistheilung, keine Erfolgszahlen, keine Wahlen und keine Revolutionen. Nichts, gar nichts. Das bedeutet Boden.

Nicht umsonst wurde die Menschheit in so manchen Schöpfungsmythen aus Erde gemacht, aus Ton oder Lehm geformt. Spüren wir noch die Erde, Sande, Gesteine und Humusknödelchen unter unserer Haut? Der eigene innere Boden: die Aufrichtigkeit des Rückgrats, die Tiefgründigkeit der Gefühle, die Feinheit der Vorstellungskraft, das unergründliche Geheimnis Leben.

TAU hat sich auf dieses feste, dabei ungeheuer feine Wunder Boden eingelassen, die unterschiedlichsten Schichten erkundet, bestaunt und zahlreiche Schätze ans Licht gebracht. Während die einen in wunderschönen Bildern zeigen, wie aus Scheiße Humus wird, lassen sich die anderen ganz auf den Tanz mit „Mama Earth“ ein. Hier heilt das grüne Band die Narbe des ehemaligen eisernen Vorhangs. Da nehmen wir den eigenen Boden, auf dem TAU wächst und gedeiht, genau und dankbar unter die Lupe. Dort vermessen wir den Bodenseeraum, fragen nach dem Besonderen und dem Modellhaften. In der Mitte ergründen Les* den eigenen Boden, in Dankbarkeit, Familiengesprächen und den frischen Erdfarben. Zu guter Letzt bereitet Dein nächstes TAU Abo weiteren Boden für Hefte wie diese.

Was deutlich wird: Wunden und Wundern gehören zusammen. Das Eine geht nicht ohne das Andere – bin ich bereit, die Verwundungen zu spüren, kann das Wunder kommen. Fühle ich mich als Wunder von Wundern getragen, kann ich Verwundungen ertragen. TAU lädt ein zum Augen weiden, zum Herzens- und Hirnschmaus und zum lebendig sein.

Ein anhaltendes Lesevergnügen wünschen
Irma Pelikan und Michael Nußbaumer für das Team

von TAU

Wunder Boden

WIE ALLES BEGINNT ...

3 Editorial

THEMA Bodenschätze

Darüber können wir staunen! Wie es um unseren Boden bestellt ist ... Wie Schätze Schätze bleiben. Und Hand anlegen: Kompost und Lehm an die Wände!

7 Wunder Boden
12 Das archaische Leben des Bodens in uns
14 Bodenschätze kreisen lassen
16 Hoch lebe der Humus!
18 Erdiges Bauen
20 Terra Preta

THEMA Was trägt?

Immer mit der Schwerkraft tanzen! Sich wechselseitig werteverbunden wirtschaftlicher Boden sein! Wirklichkeit schaffen mit exakter Phantasie! Zeit für Quantensoziolgie mit alles und unscharf!

23 Dancing with Mama Earth
26 (Ge)Schichten des TAU-Bodens
30 Wille und Wirklichkeit
32 So eine bodenlose Feinheit!

DIE MITTE

Rezepte, Buchrezensionen, Übungen, Praktisch-Nachhaltiges und Lustiges auf 8 Seiten

S. 35-42

FIX

Fix-Sterne am TAU-Himmel.

9 Ver-rückter Alltag
10 Malin erzählt
25 Frisch gechannelt
42 Müßiggang ist aller Anfang
44 In der Ferne zu Haus‘
52 Unterwegs
55 Der Mausefall

UNSER BODEN

Fotoserie TAU und Maria Noisternig S. 28 – 29
www.marianoisternig.com

THEMA Regionen – Bodensee

Kulturwandelpotenzial im Bodenseeraum, eine wundervolle Reiseroute und eine fantastische Begegnung von Leopold Kohr, Apo und dem Sub.

47 Die Bodensee-Region: Gelebte Widersprüche
48 Wandellandkarte Bodensee
50 Der Bodensee – ein Freiraum, der verbindet
53 4 Fragen an 4 Menschen in 4 Ländern
54 Bodenfreiheit
56 Regionen der vielen Frieden

DAS NETZ PARTNERiNNEN-SEITEN

Unternehmen und Initiativen, die es wirklich anders machen: Viel Anregung und Freude beim „TAU-Fensterbummeln“!

59 Alchemilla / Büro für Zukunftsfragen
60 Pioneers of Change
61 Wege zur Fülle
64 Wilde Feldküche / Das grüne Band Europas
65 Alpine Permakultur Schweibenalp
66 Soziokratie
68 Dragon Dreaming
69 Atman
70 Coaching Ilse Lang
71 Labor für Kulturtransformation

... ZU GUTER LETZT

73 Impressum
74 TAU-LeserInnen-Echo
75 TAU abonnieren
76 FreundInnen über TAU

Bodenschätze kreisen lassen

Alles ist Zwischennutzung

Wollen wir Rohstoffe „verbrauchen"? Oder „nutzen" – wobei jede Nutzung nur eine Zwischennutzung ist und so angelegt wird, dass eine weitere, nachfolgende Nutzung gut möglich ist?

Derzeit graben wir den Boden um, um seine Schätze zu heben – und transformieren dabei in einem staubigen und gefährlichen Prozess grüne Landschaft in Steinwüsten und Abraumhalden. Wie weit das notwendig ist, hängt vielleicht davon ab, welche Annahmen wir zu Bodenschätzen und Rohstoffen haben. Welche Sprache, welches Vokabular verwenden wir derzeit und welchen Organisationsformen entspricht das?

Wir sprechen von Rohstoff„verbrauch". Das Wort „Verbrauch" scheint mir ein Vokabel zu sein, das gedanklich zur Welt der Wegwerfgesellschaft gehört. Von der Wiege zur Bahre: Der Rohstoff wird aus dem Boden geholt, verarbeitet und nach einer Konsumphase zu Müll; dann wird er weggeworfen, deponiert, verbrannt. Eine ganz andere Denkweise – und Organisationsform – wäre die der konsequenten Kreislaufwirtschaft: von der Wiege zur Wiege[1]. Es gibt keinen Müll[2]. Alles ist Rohstoff. Es gibt auch keinen Rohstoffverbrauch. Es gibt nur Rohstoffnutzung. Und jede Nutzung ist Zwischennutzung.

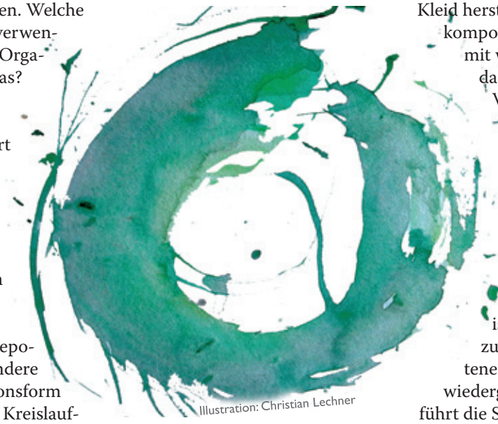

Illustration: Christian Lechner

Recycling beginnt nicht am Ende des Konsums, sondern am Anfang der Produktion. Echte Kreislaufwirtschaft ist jedoch nur möglich, wenn zu Beginn der Produktionskette schon mitgedacht wird, wie die Stoffe, die in ein Produkt hineinkommen, zum Schluss auch wieder herauskommen. Das ist komplex, denn die meisten Produkte werden in vielen Schritten und in einem großen Netz von zuliefernden und weiterverarbeitenden Betrieben hergestellt. Wenn ich ein Kleid herstellen will, das schadstofffrei kompostierbar ist, muss ich wissen, mit welchen Farben das Nähgarn, das ich zukaufe, gefärbt wurde. Welche Metalllegierung ist in dem Zahnkranz, den ich in meiner Fahrradproduktion einbaue? Können die einzelnen Metalle daraus wiedergewonnen werden? „Mülltrennung" (oder besser: „Wertstoffsammlung") am Ende der Konsumphase ist hier zu wenig: Notwendig ist, Produkte von Anfang an so zu konstruieren, dass die enthaltenen Wertstoffe möglichst leicht wiedergewinnbar sind. Nur dann führt die Sammlung wirklich zu einer Kreislaufwirtschaft.

Von Beginn der Produktionskette an müsste alles für einen von zwei Kreisläufen geplant sein:

- den Industriekreislauf, wo alle Rohstoffe wiedergewonnen werden,
- den Naturkreislauf, wo alles schadstofffrei kompostierbar ist und nachwächst.

[1] siehe z. B.: Braungart, M.; McDonough, W.: Cradle to Cradle. Remaking the Way We Make Things. North Point Press, New York, 2002.
Kürzer und auf Deutsch: Beiträge in www.wirks.at/wp-content/uploads/2010/09/wirks_sommer_gesamt.pdf

[2] Dies ist auch ein Slogan der Permakultur-Bewegung: http://de.wikipedia.org/wiki/Permakultur

Zum Beispiel: Kupfer wurde einmal aus dem Boden geholt, dann wird es als Rohr verwendet, dann geschmolzen, dann als Kabel, geschmolzen, als Gartenschaufel, und so weiter, immer weiter. Nichts geht verloren. Mais wird zu Plastiksäcken und zu Socken, diese werden benutzt bis sie reißen, dann werden sie kompostiert. Alle Komponenten nützen dem Boden und aus diesem genährten Boden wächst neuer Mais.

Theoretisch kann so ein Kreislauf endlos laufen. Hat die Ressourcenknappheit damit ein Ende? Jein: Wir sind wir ja noch nicht in der Kreislaufwirtschaft und derzeit werden Rohstoffe tatsächlich verbraucht (wie etwa Erdöl, das verbrannt wird und nicht nachwächst, oder wie Metalle, die aus unbekannten Legierungen nach der Müllverbrennung kaum wiederzugewinnen sind). Das sollten wir schnellstmöglich ab- bzw. umstellen.

Aber selbst dann, wenn wir die perfekte Kreislaufwirtschaft erreicht haben, wird es noch einige beschränkende Faktoren geben. Für diese sollten wir meines Erachtens neues Vokabular entwickeln, zum Beispiel anhand von drei Grundkategorien:

Größe des Kreises: Wie viel Kupfer ist in Umlauf, wie viele Zwischennutzungen sind also gleichzeitig möglich? Oder auch: Wie viel Fläche, auf der Mais wachsen kann, gibt es?

Umlaufgeschwindigkeit: Wenn ein Teil des Umlaufs aus Naturprozessen besteht (z. B. Mais wächst nach, der Boden, auf dem Mais wächst, regeneriert sich ...), hängt von ihnen auch ab, wie schnell die Umlaufgeschwindigkeit maximal sein kann.

Aufwand: Beispiele dafür sind der Aufwand der Wertstoffsammlung und Trennung in Komponenten, der Energieaufwand für die Kupferschmelze, für die Gewinnung dieser Energie, die Arbeit im Maisanbau, der Transportaufwand ...

Unter dem Strich geht es bei Umstellung auf Kreislaufwirtschaft nicht um „mehr – weniger", sondern um „anders". Es ist eine neue Logik und eine neue Organisationsform unseres Wirtschaftens. Sie braucht neue Selbstverständlichkeiten und ein wenig Gedankengymnastik. Ein Beispiel: Wann ist eigentlich das Ende des Bergbaus gekommen? Wenn die Rohstoffe „aus" sind (also keine mehr im Boden sind)? Oder wenn genug Rohstoffe „da" sind (also genug über der Erde in Form unserer Gebrauchsgegenstände in Umlauf ist)?

Wenn wir Bodenschätze nicht mehr in „Bodenmüll" verwandeln wollen, kann eine neue Sprache uns helfen, in ein neues Paradigma hineinzuwachsen. Worte wie „verbrauchen" (auch in „weniger verbrauchen") wiederholen die Denkweise der Wegwerfgesellschaft. Die Verwendung einer neuen Terminologie der „Zwischennutzung" kann einer von vielen Schritten in Richtung eines neuen Paradigmas sein, des Paradigmas der wahren Kreislaufwirtschaft.

Die – gedankliche und reale – Umstellung von „Verbrauch" auf „Zwischennutzung" macht es uns vielleicht auch leichter, uns als Menschen auf der Erde willkommen zu heißen. Wir müssen uns nicht mehr so dünn wie möglich machen, möglichst wenig „verbrauchen", möglichst keine Spuren hinterlassen. Wenn die Spuren, die wir Menschen hinterlassen, ebenso lebensfreundlich sind wie Herbstlaub oder Kuhfladen, wenn wir schauen, dass sie Dünger werden und Schätze bleiben, dann können wir auch freudig unsere Spuren kreieren und sie sich in die große Zeichnung des Lebens einfügen lassen, in voller Farbe und Pracht.

Nicole Lieger
lernt, lehrt, forscht und praktiziert im Bereich Kulturwandel und neuer Formen politischen Arbeitens. Sie beschäftigt sich mit Formen des Miteinanders sowie mit Konzepten wie freier Wissenskultur, Restorative Justice und neuen Wirtschaftsweisen.

Kontakt:
nicole.lieger@univie.ac.at

Texte und Veranstaltungen:
homepage.univie.ac.at/nicole.lieger

Film-Tipp:
„Leben ohne Schadstoffe."
Kathrin Latsch, 60 min (NDR/Arte, 2008)